

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4 gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
gemeinen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Land 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. exkl. Postgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 78.

Sonnabend, den 29. September 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Oktober dieses Jahres finden die Weihen der neuen Glocken und des neuerbauten Friedhofes statt. Die Festlichkeiten werden in nachfolgender Weise begangen.

Als Versammlungsorte sind bestimmt:
für die Ehrengäste der Gasthof „zum Anker“,
Festungfrauen und den Jugendverein der Gasthof „zur Rose“,
Bereine und alle Gemeindeglieder der obere Schule,
am Festzug beteiligten Schulkinder die obere Schule.

Einhholung der Glocken:

Vormittags 11 Uhr: Stellung des Festzuges an der oberen Schule.
Zugordnung:

1. der Reiterzug,
2. ein Musikchor,
3. die Schulkinder,
4. die Festungfrauen und der Jugendverein,
5. fünf Feuerwehrlente,
6. ein Musikchor,
7. der Militärverein Bretinig, Saxonien,
8. „Berein Thalia,
9. „Handwerkerverein,
10. „Turnverein,
11. „Berein Iduna,
12. „Homöopathische Verein,
13. „Gesangverein,
14. „Färber- und Druckerverein,
15. „Berein Jephyr,
16. „Gemeindeglieder,
17. fünf Feuerwehrlente,
18. fünf Feuerwehrlente.

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Abgang des Zuges nach dem Oberdorf bis zum Gasthof „zur Sonne.“
— Eintreten der Ehrengäste vor dem Gasthof „zum Anker.“ — Zug nach dem Niederdorf.

Mittags 12 Uhr: Eintreffen des Zuges an der Brücke vor Wienhold Seblers Fabrik.

Empfang der Glocken:

Gesang der Schulkinder: „Lobt froh den Herrn ihr jugendlichen Chöre. Empfangswort des Herrn Gemeindeglieders Begold. Begrüßung der kleinen Glocke durch Fräulein Helene Berner. Während der Bekrönung der Glocken durch Festungfrauen
Gesang der Festversammlung:

Begrüßung der mittleren Glocke durch Fräulein Minna Koch. Während der Bekrönung
Gesang der Festversammlung.
Begrüßung der großen Glocke durch Fräulein Margarethe Sebler. Während der Bekrönung
Gesang der Festversammlung.
Hierauf Aufnahme der Glocken in den Zug und Aufbruch nach dem Weiheort.

Weihe der Glocken:

Allgemeiner Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott.“
Uebergabe der Glocken zur Weihe.
Weihepredigt des Herrn Pastor Dittrich.
Weihepredigt der anwesenden Geistlichen.
Spruch des Herrn Glockengießereimasters Bierling.
Weihehied des Männergesangsvereins: „Großer Gott wir loben dich.“

Aufzug der Glocken.

Weihe des Friedhofes.

Uebergabe des Friedhofschlüssels durch Gem.-Vorst. Sebler an den Vorsitzenden des Kirchhofsausschusses Herrn Pfarrer Dittrich.
Unter dem Geläute der Glocken setzt sich der Zug in Bewegung und zwar um den Friedhof herum bis zur Friedhofstribüne.

Allgemeiner Gesang: „Jesus meine Zuversicht.“

Weihepredigt des Herrn Pfarrer Gröbel.
Uebergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Hauswalde.
Uebergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Frankenthal.
der Leichentücher Frankenthalerseite an den Kirchhofsausschuß.
der von Frau Salome verw. Mattick gestifteten Sargtücher.

Dankworte des Herrn Pfarrer Dittrich.
Gesang der Schulkinder: „Hebe deine Augen auf.“
Weihegedet und Segen durch Herrn Oberkirchenrat Keller.

Allgemeiner Gesang: „Nun danket alle Gott.“
Zum Schluß einstündiges Läuten der neuen Glocken.

Abends 6 Uhr: Festessen im Gasthof zum „Deutschen Haus“, a Gebod 1,25 Mt. Gest. Anmeldungen wolle man dem Unterzeichneten bis zum 2. Oktober Mittags zukommen lassen.

Zur allgemeinen Beteiligung an den Festlichkeiten wird hierdurch nochmals herzlich eingeladen.

Bretinig, den 27. September 1894.

Der Festausschuß
durch

Pfarrer Dittrich. Gem.-Vorst. Sebler.

Cerliches und Sächsisches.

Bretinig, den 29. September 1894.

Bretinig. Im amtlichen Teile unseres heutigen Blattes befindet sich das Fest-Programm zu der hiesigen am 3. Oktober stattfindenden Friedhof- und Glockenweihe. Wir machen unsere geehrten Leser mit dem Bemerken hierdurch aufmerksam, daß das Programm noch speziell in Druck gebracht und den Teilnehmern eingehändigt werden wird.

— Eßt Obst! Wie manche Mutter sagt: „Meine Kinder bekommen keine Obst, weil sie sind genug verschrieben, aber es hat nichts geholfen.“ Das beste Mittel gewährt immer die Natur. Eßt Obst, und wieder Obst zum Frühstück und Abendbrot; da dauert nicht lange und die Kleinen haben ebenso rote Backlein wie die Eltern. Ebenso sind Pflaumen gute Mittel und fröhlich, heilt die Nieren auf und verreibt auch bei großen Leuten die Hypochondrie.

— Am Mittwoch früh 8 Uhr hat sich der in Bischofswerda wohnhafte pensionierte Jagdführer B. erschossen.

— Ein gelungener Druckfehler hat sich in einer Heirats-Annonce der Sonnabend-Nummer der Dresdener „Neuesten Nachrichten“ eingeschlichen. In dem betreffenden Inserate ist zu lesen: „Welcher Herr mit einem Einkommen nicht unter 40 Jahren, wenn auch kräftlich, wäre geneigt, ein älteres, alleinstehendes, gebildetes Fräulein, welches hässlich ist, auch Vermögen bieten kann, auf ihrer Stellung in welcher sie sich

recht unglücklich fühlt, zu befreien? Geneigte Anträge“ u. s. w. — In höchster Befürzung mag das von dem Seher als „hässlich“ bezeichnete Fräulein in die Expedition der betreffenden Zeitung geeilt sein, um die Annonce, durch welche das Fräulein so entsetzt wurde, richtig stellen zu lassen; denn in der folgenden Nummer war statt hässlich „häuslich“ zu lesen.

Dresden. Am Mittwoch früh 3 Uhr ist ein mit Borräten angefülltes Materialmagazin des Schlesienschen Bahnhofes vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehr arbeitete mit acht Fahrzeugen bis vormittags 9 Uhr. Menschlichen sind nicht verunglückt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— Die Glücksgöttin hat einmal ihre Gaben über einen bis jetzt von ihr vernachlässigten Erdenbürger ausgeschüttet. Der Hauptgewinn der Internationalen Ausstellungs-Lotterie ist einem armen, eben von schwerer Krankheit genesenen Laufburschen der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens zugefallen. Freilich weiß der arme Bursche mit dem Gewinne in seiner jetzigen Gestalt, der kostbaren Ausstellung nichts anzufangen. Hoffentlich findet sich aber bald ein Liebhaber, der dem glücklichen Gewinner die Möbel in klingende Münze umtauscht.

— Se. königl. Hoheit Prinz Georg hat in seiner Eigenschaft als kommandierender General aus dem Hauptquartier Pillnitz unter dem 20. September folgenden Erlaß an die Kreishauptmannschaft Dresden gerichtet: „Die königl. Kreishauptmannschaft eruche ich, den königlichen, städtischen und ländlichen Behörden, welche während der, mit dem heutigen

Tage abgeschlossenen Korps-Manöver der 1. Division Nr. 23 und 3. Division Nr. 31 die Unterbringung der Truppen mit Entgegenkommen und Verständnis geordnet, sowie den städtischen und ländlichen Gemeinden, welche in echt vaterländischer Bestimmung den Truppen eine herzliche Aufnahme bereitet haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Von dem Vorstehenden eruche ich die königl. Kreishauptmannschaft die Beteiligten in geeigneter Weise in Kenntnis setzen zu wollen.“

— Die Ziehung der 4. Klasse der 126. königl. sächsischen Landeslotterie findet am 8. und 9. Oktober statt. Die Erneuerung der Lose ist vor Ablauf des 29. September zu bewirken.

— Folgender drastische Manövervorfall ereignete sich, wie man aus unserem Leserkreise mittelst, im Dorfe Ruppertsdorf bei Borna, woselbst das Bauern-Infanterie-Regiment in Quartier lag. Bei einem Gutsbesitzer, welchen mehrere Mann einquartiert waren und wo zum Aufbewahren der Sachen ein Kammer extra zur Verfügung stand, vermischte ein Soldat beim Aufsteigen seine sämtlichen Uniformstücke; alles Suchen war vergebens. Die Zeit zum Abmarsch rückte immer näher heran, da, 10 Minuten vor dem Abmarsch, erschien der dort in Diensten stehende Knecht in voller Uniform. Auf Befragen gestand er ein, per Bahn in dem ziemlich entfernt gelegenen Dederitz bei seiner Braut sich vorgefellt zu haben. Nur der Gemütlichkeit des Soldaten hat er es zu verdanken, daß er nicht eine exemplarische Strafe erhielt.

— In einer kürzlich in Crimmitschau

abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung gab die Lokalkommission bekannt, daß alle Säle Crimmitschans, als „Deutsches Haus“, „Odeum“, „Weißes Roß“, „Jah's Lokal“, der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stehen. Nur das „Schützenhaus“ hat auf wiederholte Anfrage abgelehnt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
19. Sonntag nach Trin.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. Katechismus-Unterrichtung mit der konfirmierten weiblichen Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Getauft: Max Paul, S. v. F. J. E. Begold Hausbej. u. Färbers in Bretinig. — Alwin Edmund, S. v. A. J. Koch, Einw. und Leinwebers in Hauswalde. — Elsbeth, Susanna, T. v. M. S. Haufe, Kaufmanns in Bretinig.

Getraut: Emil Ludwig Seifert, Wirtschaftsgehilfe in Bretinig, mit Maria Martha Schiedrich in Bretinig.
Beerdigt: Karl Friedrich Richter, Wirtschaftsbefitzer in Hauswalde, 59 J. 4 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Emma Marie Margarethe, T. des Färbermeisters Gustav Robert Steglich. — Karl Otto, S. des Tischlers Max Bernhard Jentsch. — Helene Lina, T. des Gutsbesitzers Max Alwin Brückner.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Edwin August Schöne, Fleischer, mit Ida Hulda Kirsten. — Paul Oskar Hagelgans, Klempner in Radeberg, mit Marie Anna Schmidt.

Militärverein.
 Heute Sonnabend abends
Hauptversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Jugendverein.
 Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr
Hauptversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Färber- und Druckerverein.
 Die Mitglieder, welche sich an der Friedhofs- und Glockenweihe beteiligen wollen, wollen sich **Mittwoch vorm. 11 Uhr** im **Gasthof zur Klinke** einfinden.
 Vorchrift: Kirchenanzug. D. B.

Handwerkerverein
 Brettnig und Hauswalde.
 Die Mitglieder wollen sich behufs Teilnahme an der Friedhofs- und Glockenweihe **Mittwoch vorm. 11 Uhr** im **Gasthof zur Klinke** einstellen.
 Bedingung: Kirchenanzug. D. B.

Fr. Frw.
 Übung: **Sonntag, den 30. September** früh 6 Uhr.
 Anzug: Joppe. Stellung **Mittwoch, 3. Oktober** vormittags 11 Uhr am Spritzenhaus.
Das Kommando.

Verein Iduna.
 Vom Gemeinderat und Kirchhofs-ausschuss ist an unseren Verein Einladung zu der am 3. Oktober stattfindenden Kirchhofs- und Glockenweihe ergangen. Die Herren Mitglieder werden hiermit ersucht, sich am genannten Tage vorm. 11 Uhr im **Gasthof zur Klinke** zu versammeln. Recht zahlreiche Beteiligung wünscht
 der Vorst.:
H. Boden.

Verein Sephyr!
 Zu der bekanntlich am 3. Okt. stattfindenden Friedhofs- und Glockenweihe ist unser Verein eingeladen worden. Die Mitglieder wollen sich deshalb an diesem Tage vorm. 11 Uhr im **Gasthof zur Klinke** versammeln, von wo aus der Abmarsch zum Festzug erfolgt. Vereinszeichen sind anzulegen. Vorchrift: Dunkler Anzug. D. B.

Turnverein.
 Nächsten **Mittwoch, den 3. Oktober** findet die hiesige Friedhofs- und Glockenweihe statt. Zu dieser hohen Festlichkeit hat der Verein Einladung erhalten. Die Mitglieder, Damen und Jünglinge wollen sich **pünktlich 11 Uhr** am **Gasthof zur Klinke** stellen, von da aus erfolgt der Abmarsch zum Festzug. Vereinszeichen sind anzulegen.
 Vorchrift: Dunkler Anzug. D. B.

Grüne Aue.
 Heute Sonnabend
Schlachtfest,
 Sonntag **Schweinsknöchel mit Sauerkraut,** wozu freundlichst einladet
J. Richter.

Haus- und Küchens-Artikel,
 als:
 emailliertes Koch- u. Bratgeschirr,
 Kaffeemühlen, Stiefelnreichte,
 Kaffeeröster, Wäschkasten,
 Reibemaschinen, Petroleumlampen,
 Reibeisen, Wasserkannen,
 Küchenwaagen, Gießkannen,
 Plättglöden, Eimer,
 Spiritusofen, Kohlenkasten,
 Brotkapseln, Kohlenschaukeln,
 Kaffee- und Zuderbüchsen, Kohlenbaken,
 Salz- u. Mehlmästen, Wärmflaschen,
 Gewürzschränkchen, Küchenbeile,
 Küchenrahmen, Feuerzeuge,
 Stürzenhalter, Schloßel,
 Kaffeefachhalter, Theefieße,
 Quirgestecke, Durchschläge,
 Quirte, Kaffeetrichter,
 Kartoffelhobel, Kartoffelhobel,
 Kartoffelstampfer, Rehrschaukeln,
 Kleiderleisten, u. s. w.
 bringt in empfehlende Erinnerung
G. A. Boden.

Heute Sonnabend früh von 8 Uhr an wird bei mir ein fettes **Schwein** verpfundet.
Herm. Gebauer, 45.

Handwerkerverein Brettnig und Hauswalde.

Morgen **Sonntag, den 30. September**
Stiftungsfest
 im **Gasthof zum goldenen Löwen Hauswalde** mit Vorträgen und Ball.
 Anfang nachmittags 6 Uhr.
 Hierzu ladet die Mitglieder freundlichst ein
 Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
D. B.
Hermann Behold.

Deutscher Reformverein für das Röderthal.

Sonntag, den 30. d. M., nachm. 1/2 4 Uhr
Vortrags-Versammlung
 im **Gasthof zum grünen Baum in Grossröhrsdorf.**
 Herr Redakteur **Welker** aus Dresden wird über
„Sozialreform oder Sozialrevolution“
 sprechen.
 Jeder deutschgesinnte Mann hat Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet
der Reformverein.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft
 von
Wilhelm Rietschel.
Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.
Pillnitzerstrasse 35.



Große reichhaltige Auswahl von **Grabdenkmälern** in allen Gesteinarten sowie **Erneuerungen** derselben.
 Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein **Steinmetz-Lager** bestens empfohlen.

Zur billigen 13,
Spezial-Geschäft von Dresden
 für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen

Knaben-Paletots	von 2 1/2 bis 28 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 1/2 bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.
Hermann Paul Wolff.

Max Hörnig,
 Schneidermeister,
Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),
 empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe.

Garantiert guten Sitz. Billigste Preise.
Herren-Anzüge schon von 25 Mk.,
 desgl. **Knaben-Anzüge** schon von 12 Mk.,
seidene Westen von 6,50 Mk. an,
Stoffhosen von 8 Mk. an,
Herren-Jaquetts von 14 Mk. an,
Arbeits-hosen von 3,50 Mk. an,
Arbeits-Anzüge von 8-14 Mk.
 alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Gasthof zur Klinke.
 Morgen Sonntag, als den 30. d. M. nachm. 5 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wobei mit ff. Stamm, sowie mit Kaffee und verschiedenen selbstgebackenen Kuchen aufwarten werde und lade hierzu ganz ergebenst ein.
Adolf Beeg.

Deutsches Haus.
 Morgen Sonntag ladet zum **Hochbratenschmaus** ganz ergebenst ein
Otto Haupe.

H. H.
Sonntag, den 30. September nachm. 5 Uhr
Hauptversammlung.
 Vortrag: Steuerregul. und Bücherabgabe.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Bekanntmachung.
 Der zweite Termin **Einkommensteuer** und **Brandkasse**, sowie der dritte Termin **Rente, Gemeinde- und Kirchenanlage** ist zu entrichten. Gleichzeitig sind die Beiträge für die Handels- und Gewerbesteuer nach 4 Pfennigen von jeder beitragspflichtigen Mark Einkommensteuer und die Grundsteuer-Zuschläge zur Dedung des Bedarfs des Landeshaushalts nach 0,2 Pfennig von jeder beitragspflichtigen Steuerertragskraft abzuführen.
 Dr. Steuer-Einnahme Brettnig.
E. Rammer.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken
 empfehle
Spiegel
 verschiedener Größen, in fein imitierten Rahmen.
G. A. Boden.

Zur Herbstsaat
 empfehle
alle Sorten Düngemittel
 zu billigen Preisen. **C. Zschiedrich.**

Eiferjucht.
 Sollte man's für möglich halten?
 Ich geh' schon zu den Alten,
 Trotzdem weiß ich ganz genau:
 Eiferjucht plagt meine Frau.
 Als ich jung war noch an Jahren
 Und noch frei von grauen Haaren,
 Fiel es ihr im Schlaf nicht ein,
 Eiferjuchtig je zu sein.
 Doch seitdem ich „Gold-Eins“ stunde,
 Schmolte sie schon manche Stunde
 Und es ist nur zu gewiß:
 Meine Hulda traut mir wiß.

Jetzt im Ausverkauf:
 Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Haveloch und Uster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Herren-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.
Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.

Goldene Eins
 1. und 2. 1 Schloss-Strasse 1. und 2. Etage.
 Ede Altmarkt.

Frach-Verleih-Institut.
Fleischhackmaschinen,
 bewährteste Konstruktion, für Fleischer, Restaurateure und für den Haushalt empfiehlt
G. A. Boden, Brettnig.

Undank ist der Welt Lohn.
Zur Desinfektion von Aborten
 empfiehlt Carbollalk, Carbolsäure, Chloralk die Rohren-Drogerie von **Felix Herberich** Pulsnitz.

Alle Junggesellen
 werden hiermit **Sonnabend, 29. September** abends 9 Uhr im **Gasthof zum grünen Baum** zu einer **Versammlung** behufs Begründung eines Vereins eingeladen.
G. A. E. B.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Erinnerung.

Saaten dunkler Jahre ringen
 Immer neu sich an das Licht,
 Und die raschen Lüfte bringen
 Dein Geschick, Du kennst es nicht.

Wohl, es mag ein Sturm der Ferne
 Kommen mit Gewitterchein,
 Mags ein Liebesblick der Sterne,
 Mags ein Hauch von oben sein.

Herz, in allen Lebenszeiten
 Hast Du einen stillen Ort,
 Und die Blumen ewiger Zeiten
 Blühen im Verborgnen dort. Jul. Schröder.

Entschädigt.

Novelle von M. Glöckner. (Kochbuch verbot.)

Da aber unsere Komtesse nicht singen können und ein Abend, bloß mit Instrumentalmusik ausgefüllt, die Gesellschaft nicht besonders anziehend dürfte.

„So sind wir Excellenz sehr dankbar,“ fiel ein Valetant, dessen bartloses Kinn ihm den Namen „Baby“ eingetragener hatte, dem Attache in die Rede, „und freuen uns, diese unnahbare Schöne in nächster Nähe bewundern zu dürfen.“

„Das Baby geht auf Erhebungen aus“, hieß es nun von allen Seiten. „Dürfte mit einer Niederlage enden; denn die Braun reagiert absolut nicht auf Schmeicheleien.“

„Das wird sich finden,“ gab liebesgewiß das Baby zurück, „ich eile jetzt, den Komtesse meine Hochachtung zu Füßen zu legen, küsse einigem Mamas die Hand und gehe dann zur Attache vor. Graf Hochheim scheint ja auch in Gnaden aufgenommen. Warum sollte ich keine Chance haben. Werde später im Rauchzimmer gewissenhaft Rapport erstatten.“

Mit diesen Worten entfernte sich stolz das Baby im Bewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit, und auch die anderen Herren zerstreuten sich in den anstehenden Appartements.

Während dessen war Graf Hochheim mit Fräulein Braun in den Musiksalon getreten und legte ihr die von ihr bestimmten Lieder vor. Er war so liebenswürdig und zuvor-



Eine Strafpredigt. Von F. Hiddemann. Photographie im Verlage der Photographischen Union in München.

kommend, daß Marie sich ganz heimlich fühlte und lächelnd zu ihm aufschauend, sagte: „Es ist doch sonderbar, wie sich die Menschen wieder treffen. Zum ersten Mal sahen wir uns im Sprechzimmer des Instituts und nun finden wir uns hier wieder.“

„Es scheint, Sie trennen die beiden Begriffe streng von einander. Ich glaube immer, es könne für eine Künstlerin kein höheres Glück geben, als die Anerkennung und den Applaus des Publikums.“

„Wie sind Sie im Irrtum,“ entgegnete Marie erregt, „es liegt allerdings ein großer Reiz im Erfolg. Es ist dies die einzige Belohnung für jahrelanges Mühen und Streben. Aber die glücklichsten Stunden des Lebens hängen nicht von der Menge ab. Die findet der Künstler im eigenen Innern, im Gefühl, das Ideal zu erreichen, das ihm vor-schwebt; in der Erkenntnis des eigenen Genies, das von keiner Laune des Zufalls, von keiner Gunstbezeugung des Publikums abhängt. Die eigene Begeisterung, das selbständige Schaffen sind viel glückbringender als Lob und Erfolg.“

„Die sechs Jahre, welche zwischen unserem letzten Beisammensein und dem Heute liegen, haben Ihnen, gnädiges Fräulein, viel Erfolg und Glück gebracht,“ erwiderte Hochheim ernst.

„Wenn Sie Erfolg Glück nennen, dann müßten Sie recht haben, Herr Graf,“ gab Marie sinnend zur Antwort.

Sie hatte sich bei diesen Worten hoch ausgerichtet und ihre Augen strahlten vor innerer Erregung. Be-

wundernd sah Hochheim auf die herrliche Gestalt vor ihm und sagte mit ernster Miene: „Ich gratuliere Ihnen, mein Fräulein, daß Sie sich im Kampf des Lebens solche Ansichten bewahren konnten. Es scheint Ihnen vergönnt zu sein, dem Treiben der Welt ganz fern zu bleiben.“

„Ich weiß nicht, wie Sie das meinen“, gab Marie ruhig zur Antwort. „Ich habe viel zu kämpfen gehabt und stand ganz allein, ehe ich den Erfolg kennen gelernt. Aber so bitter mir auch das Leben oft entgegensteht, die Liebe zu meiner Kunst hat mich immer vom mühseligen Weg des Erwerbens zu den Höhen des Idealismus emporgetragen.“

„Und so sind Sie jetzt wunschlos glücklich?“ fragte Hochheim. „Wer könnte das von sich behaupten? Ohne Wunsch sein, schließt überhaupt den Begriff von Glück aus; denn wenn nichts mehr zu wünschen übrig bliebe, der muß lebensüberdrüssig werden.“

„Oder sich wenigstens bodenlos langweilen“, fügte mit einem Seufzer Hochheim bei.

„Das können Sie nicht, Herr Graf.“
„Und warum nicht, mein gnädiges Fräulein?“
„Weil“, sie zögerte einen Augenblick, „weil Sie einen Beruf haben.“

„Der wohl meine Zeit, doch nicht mein Leben ausfüllt“, gab er sinnend zurück. „Die Arbeit eines jungen Diplomaten ist in unserer ruhigen Zeit wenig anregend, und nach und nach verliert das geistliche Leben seinen Reiz. Man wird blasirt, unzufrieden und zuletzt kommt das größte Uebel der Welt, die Langeweile.“

„Aber Sie musizieren doch! Ich begreife nicht, wie man da Langeweile haben kann.“
„Nennen Sie mein bißchen Klavierpiel nicht musizieren. Ich habe nie Anregung gehabt, und erst in letzter Zeit nahm ich meine Noten wieder auf, um mich über leere Stunden wegzudrücken.“

„Doch“, fuhr er in lebhafterem Tone fort, „das darf ich Ihnen nicht eingestehen, mein Fräulein, und um ihnen zu beweisen, daß ich nicht gleichgültig gegen die Ehre bin, heute Ihr Partner sein zu dürfen, habe ich die Begleitung eifrig studiert.“
„Bitte, wollen Sie das Tempo hier ein wenig langsamer nehmen“, sagte Marie, die Noten auf den Flügel stellend. Er setzte sich an das Klavier und spielte leise die Begleitung, während sie mit halblauter Stimme sang. Es klang der gedämpfte Ton so entzückend, so seelenvoll, daß Hochheim ganz begeistert aufsaß. Sie bemerkte den bewundernden Blick nicht; mit ganzer Hingebung sang sie das einfache Lied von Lassen, das eine Lieblingskomposition von ihr war. Als sie geendet, sagte sie: „Aber, Graf Hochheim, Sie begehen ein Unrecht, wenn Sie das Musizieren bloß als Zeitvertreib betrachten. Sie haben entschieden viel Talent.“

„Sie meinen wohl, gnädiges Fräulein, ich sollte den Diplomaten verbannen und mich ganz der heiligen Kunst weihen?“

„Nein, nein“, gab Marie schnell zur Antwort, „so meinte ich es nicht. Glauben Sie denn“, sagte sie lächelnd bei, „es sei so leicht, Künstler zu werden? Ich dachte nur, es würde Ihnen viel Befriedigung gewähren, wenn Sie mit Ernst musizieren könnten, und denke mir dies das beste Mittel gegen die Langeweile, die ich freilich nicht beurteilen kann, da ich sie nicht kenne.“

„Sie besitzen eben dieses lebenauffüllende Etwas, das dem Menschen absolut zum Glück notwendig ist; die Kunst gewährt Ihnen geistigen Fähigkeiten stets neue Anregung und für das Herz“ — er stockte.

„Nun“, fragte Marie, und blickte ihm offen in die Augen. „Bietet das Leben einer Dame, wie Sie sind, ja alles.“

„Wie falsch Sie urteilen! Gerade für das Herz muß mir meine Musik Ersatz bieten; denn ich stehe ganz allein in der Welt. Meine Eltern sind tot; Geschwister und Verwandte habe ich keine.“

Ihre Stimme klang so rührend offen und kindlich, als sie dies sagte, daß Hochheim schwieg. Der erfahrene, weltkundige Mann war ganz erstaunt, inmitten der großen Gesellschaft ein Mädchen zu entdecken, das, trotzdem sie ihr Beruf schonungslos exponierte, sich doch jene zarte, unbefangene Weiblichkeit bewahrt hatte, wie man heutzutage kaum mehr an den eben der Schule entwachsenen Dämmchen findet. Die Eigenart ihres ganzen Wesens, der Zauber ihrer Erscheinung, machten einen gewaltigen Eindruck auf ihn. Er hätte im Gespräch mit ihr sicher das Versprechen vergessen, das er seiner Rufine gegeben, ihr einige Herren vorzustellen, wenn nicht plötzlich das neugierige Gesicht des unter dem Namen „Baby“ bekannten Leutnants von Hartung unter der Portiäre erschienen wäre.

„Ich höre doch nicht?“ sagte er, näherkommend, „die Herrschaften probieren wohl ganz pianissimo. Darf ich Sie bitten, Graf Hochheim, mich der Dame vorzustellen?“

Herr von Hartung, Fräulein Braun!“ bemerkte Hochheim, und sich vor Marie verbeugend, fügte er bei: „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß meine Ungeschicklichkeit Sie so lange der übrigen Gesellschaft entzog; ich werde scharf das Tempo ganz nach Ihrem Wunsche nehmen.“

Er hatte den etwas spöttischen Ton in Hartungs Stimme

gehört und war dadurch erst aufmerksam geworden, daß er eigentlich allzu lange mit Marie geplaudert hatte. Auch diese war durch die Bemerkung des Offiziers unangenehm berührt worden und nicht schweigend mit dem Kopfe. Hartung war dicht neben ihren Stuhl getreten und wollte eben eines seiner oft angewendeten und selten den Zweck verfehlenden Komplimente anbringen, als Marie ihn bat, sie zur Gesellschaft zurückzuführen.

„Ich dachte, gnädiges Fräulein hätten sich zurückgezogen, um vor dem Musizieren nicht sprechen zu müssen“, sagte Hartung erschämt.

„Und dieser Mühe wäre ich wohl in Ihrer Gesellschaft überhoben gewesen, Herr Leutnant?“ gab Marie etwas boshaft zurück.

„Hätte mir schon zugetraut, Sie ein halbes Stündchen föhlich zu amüsieren“, entgegnete Hartung und wiegte sich selbstgefällig auf seinen sehr langen Beinen.

„Ich bezweifle auch nicht im mindesten die Wahrheit Ihrer Behauptung, muß aber dennoch auf das Vergnügen verzichten, denn“

„Endlich finde ich Dich“, unterbrach Stephanie von Troßberg Stimme die Sängerin, „mein gestrenger Herr Rusin fand es für nötig, daß ich Dich den anderen Damen vorstellen sollte.“

„Ich fand nichts für nötig, Rusinchen“, sagte Hochheim, „als Sie an eine Bitte der Frau von Sumarow zu erinnern.“

Seine Stimme klang ärgerlich, und nur mit Mühe konnte er seinen Unwillen über die Bemerkung des jungen Mädchens verbergen. Stephanie entging seine Verstimmung nicht und geriet erwiderte sie: „Da übrigens Marie sich ausgezeichnet mit Herrn von Hartung zu unterhalten scheint, sehen Sie, daß es nicht so sehr eilt, mich meinem Bekanntenkreis zu entziehen.“

„Es ist mir sehr leid, daß Du Dich in der Unterhaltung fähren liegest, Stephanie, und wird Dich Herr von Hartung schleunigst zu Deinen Bekannten zurückführen, während Graf Hochheim vielleicht so freundlich ist, mich zu Frau von Sumarow zu geleiten“, sagte Marie lebenswürdig, aber sehr bestimmt.

Die ganze Gesellschaft hatte sich im Musiksaal gruppiert. Marie wollte der Atem stocken, als sie sah, mit welcher erwartenden und neugierigen Augen sie betrachtet wurde. Ein Trio hatte die Produktion eröffnet und nach einer kleinen Pause kam Graf Hochheim, bot ihr den Arm und führte sie zum Klavier. Er mochte wohl das Wehen ihrer Hand bemerkt haben; denn mit leiser Stimme sagte er: „Im Konzertsaal ist Ihnen wohl leichter zu singen, als hier im engen Raum?“

„Nein, das ist nicht, aber“

„Ich verstehe vollkommen Ihr Empfinden, Fräulein Marie“, antwortete er, als sie stockte, „und doch freue ich mich unendlich, Sie singen zu hören.“

Er setzte sich ans Instrument. Ihr die Noten reichend, prälabierte er, dann fiel sie ein und ihre schöne Stimme klang bezaubernd durch den Saal. Jetzt war sie wieder vollkommen Herrin ihrer selbst; ihre Befangenheit verschwand schnell und sie sang mit solcher Innigkeit, mit solchem Feuer, daß sie alle Zuhörer ganz begeisterte. Reicher Beifall wurde ihr zu teil. Frau von Sumarow küßte sie auf die Stirne, und selbst die alte Gräfin Troßberg spendete Worte des Lobes. Während noch einige Piecen vorgebracht wurden und Marie in einem Fauteuil den Klängen lauschte, trat plötzlich Stephi zu ihr und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Mariechen“, flüsterte sie leise, „kannst Du mir vergeben?“

„Ich Dir?“
„Ja, Du mir“, sprach Stephanie mit gedämpfter Stimme weiter, „ich war abscheulich und undankbar, als ich mich von Tante bestimmen ließ, unsere alte, treue Freundschaft, dünner Vorurteile wegen, zu brechen. Wie bist Du so viel besser als wir alle. Verzeih, daß ich Dir weh gethan habe.“

Ein pianissimo im Vortrag des Violinspielers nötigte Marie, einige Augenblicke zu schweigen, und so sah sie, Stephis Hand fest in der ihrigen haltend, und ließ alte Erinnerungen an ihrem Geiste vorüberziehen. Wie oft hatte sie in glücklicher Kindheit so mit der Freundin zusammen gesessen, in jenen Tagen der Weltunerfahrenheit und des kindlichen Vertrauens in die Menschen. Es war so sonderbar, daß gerade heute, wo sie zum ersten Mal aus der Einsamkeit ihres Lebens heraustrat, so viel Mahnung an die Kinderzeit ihr wurde und ihr Herz weich und allen Eindrücken zugänglicher machte. Sie sah um sich, und den Kreis der geschmückten, vornehmen Welt überblickend, gedachte sie jener Zeit, wo sie arm und ungelannt, von Haus zu Haus gehend, Stunden gegeben, um am Abend müde heimzukehren in die Einfachheit ihres vierten Stockwerkes. Damals hatte sie den äußeren Verhältnissen nach freilich schlecht zu Gräfin Troßbergs Umgebung gepaßt.

„Du darfst die Beweggründe Deiner Tante nicht dumme Vorurteile nennen“, sagte sie endlich zu Stephi, „denn sie liegen tief begründet in angestammten und zuweilen begründeten Ansichten und verdienen deshalb Achtung, auch wenn sie uns manchmal kleinlich erscheinen mögen.“

„Also Du verteidigst sogar die Tante! Darin erkenne ich wieder meine gute, edle Marie. Aber nun wir uns wieder ge“

funden haben, laß uns den alten Bund der Freundschaft auf neue schließen und versprich mir, mich recht oft zu besuchen. Du wirst sehen, daß Tante Dich sehr freundlich empfängt, und ich freue mich so sehr, mit Dir plaudern, Dir mein ganzes Herz ausschütten zu dürfen."

Marie blickte etwas erstaunt auf, denn weicher als sonst klang Stephans Stimme und ihre Augen leuchteten, als habe eine Thräne sie befeuchtet. Sie drückte fest die kleine Hand, neigte sich zu dem jungen Mädchen und flüsterte: „Ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben und freue mich, Dein Vertrauen wieder zu gewinnen."

„Hab Dank, Du liebes Herz, ich will Deine Freundschaft gewiß verdienen."

„Was will denn meine kleine Kusine verdienen?" jagte Graf Hochheim lächelnd, der sich, nachdem die Musik beendet war, den Damen zugesellte.

„Etwas sehr kostbares, lieber Graf," gab Stephi neckisch zur Antwort, „ein gutes, treues Herz," flügte sie ernst bei, „Mariechen will mich wieder, wie in früheren Tagen, lehren, gut zu werden."

„Aber Stephi, Du Schwärmer!" jagte die Sängerin, sicherbehebend. „Die jungen Damen stellen sich zum Tanze an, und ich meine immer, ich sehe dort einen Herrn, der sich gern seine Tänzerin holen möchte."

Mit hochgeröteten Wangen sah Stephanie Herrn von Rankenstein auf sich zukommen und verschwand bald an seinem Arm. Marie blickte ihr sinnend nach; so gut und so glücklich hatte die Kleine noch nie ausgesehen und auch ihr Tänzer schien glückselig. Fast erstaunt dachte sie, daß Stephanie die hohe Männergestalt an ihrer Seite lieben könne; Graf Hochheim war also nicht der Gegenstand ihrer Wünsche. Ehe sie sich noch klar wurde, warum diese Erkenntnis sie, die doch dem allem so fern stand, freudig berührte, hörte sie des Grafen Stimme: „Es scheint, Gräfin Troßberg geht es, wie manch anderem, der sich glücklich schätzt, Ihnen nah zu kommen."

„Darf ich bitten, mich vorzustellen, Graf Hochheim," bat ein hinzutretender Herr und dann kam wieder einer und noch einer und bald war Marie umgeben von der jungen Welt. Alle baten um die Gunst eines Tanzes, und fröhlich drehte sich Marie nach dem Takte des Balzers. Ihre Wangen rötheten sich und lebhaft plaudernd gab sie sich ganz der Freude hin, die ihrem Alter so angemessen war. Die Herren bewunderten ihre entzückende Figur und geistvolle Konversation, den Damen gefiel ihr liebenswürdig heiteres und doch so maßvolles Benehmen und selbst die jungen Mädchen erkannten der Nivalin die Krone des Abends zu. Frau von Sumarow bekam die verbindlichsten Bemerkungen über ihre kluge Wahl zu hören und lächelnd stand der alte Theaterintendant in der Herrenreihe und hörte all die Lobpreisungen, die man seinem Schilling spendete. Graf Hochheim tanzte mehrmals mit Marie und je öfter er mit ihr sprach, desto mächtiger wurde der Zauberbann, den sie auf ihn ausübte. Er beobachtete genau ihr Mienenspiel und bemerkte mit freudigem Stolz, daß auch ihre Augen aufleuchteten, wenn er sich ihr näherte.

Allmählich fügten einige der Herrschaften an, sich zurückzuziehen; der Tanz hatte aufgehört, und in kleinen Gruppen verteilt sah die junge Welt, die heißen Wangen zu fühlen. Wieder hatten sich Stephanie Troßberg, Rankenstein, Marie Braun und Graf Hochheim zusammengefunden, und während die beiden ersten leise mit einander sprachen, sagte Hochheim mit bewegter Stimme: „Ich danke Ihnen für den Genuß des Abends, gnädiges Fräulein; und hoffe, daß es mir vergdant sein wird, Sie öfters zu sehen. Der heutige Tag bildet einen Wendepunkt in meinem Leben; ich werde die Erinnerung daran nie verlieren."

Marie fühlte einen leisen, kaum merkbaren Druck ihrer Hand, die sie ihm zum Abschied gereicht hatte und ein wonniges Gefühl überkam sie. Die ganze Welt verging, alle Gedanken wichen, um ein nie gekanntes Empfinden in ihr erwachen zu lassen, sie lauschte mit Entzücken dem Klang seiner Stimme, sie fühlte, wie ihre Hand so fest in der seinen lag und bebend wiederholte sie leise seine Worte: „Der heutige Tag bildet einen Wendepunkt in meinem Leben."

Dann ihre Fassung wieder gewinnend, flügte sie laut bei: „Vielleicht treffe ich Sie bei Stephanie, Herr Graf, gute Nacht!" Wie im Traume verabschiedete sie sich von den andern, wie im Traum hörte sie, daß Gräfin Troßberg sie zu baldigem Besuch aufforderte, ließ sich den Mantel geben und bestieg den Wagen. Als sie vor ihrem Hause angekommen war, blieb sie einen Augenblick unter dem klaren Sternenhimmel stehen und breitete die Arme aus, als wollte sie die ganze Schönheit dieser stillen Mitternacht umfassen und einschließen in ihr Herz, das so stürmisch pochte und doch so selig geworden war. Nahende Schritte entriß sie ihrem Träumen und leise flüsterte sie, die Thüre öffnend: „Gute Nacht, hab Dank!"

IV.

Nur wenig Wochen waren seit der musikalischen Soiree der Frau von Sumarow vergangen und doch hatte sich das Lebensdrama von vier Menschen in ihnen entschieden.

Stephanie Troßberg war gleich am kommenden Morgen zu Marie Braun geeilt, um sie im Auftrag der Tante für den nächsten Abend zur Theestunde zu bitten. Die alte Excellenz, sonst nicht so leicht von einmal gefassten Entschlüssen abzubringen, sah in Mariens neuangeknüpfter Freundschaft eine Berstreuung für Stephanie. Es war ihr nicht entgangen, daß Graf Hochheim, trotz verwandtschaftlicher Vorrechte, welche sie ihm so gern einräumte, doch ziemlich gleichgiltig an seiner Kusine vorbeiging und mit größtem Mißfallen hatte sie das Interesse ihrer Schutzheiligen für Herrn von Rankenstein wahrgenommen, dessen Vermögen zwar sehr groß, dessen Name ihr aber dem der Gräfin Troßberg durchaus nicht ebenbürtig erschien. So kam ihr Mariens Austraten sehr erwünscht und sie hoffte, mit dem erneuten Verkehr der jungen Mädchen ein bedeutendes Hilfsmittel zu gewinnen, einerseits Stephanies oberflächliche Natur durch den Reiz der Neuheit von dem Gedanken an Rankenstein abzulenken und andererseits ihre große Lebhaftigkeit in Hochheims Augen durch Mariens ruhige Zurückhaltung gedämpft zu sehen.

(Schluß folgt.)



Im Jannensstein. Nach dem Gemälde von Hugo König.

Gemeinnütziges.

Für die Küche: Pilze aufzubewahren. Die gebräuchlichste, aber nicht die beste Art der Aufbewahrung ist wohl das Trocknen der Pilze. Bekanntlich wachsen die meisten Pilze bei feuchtem, regnerischem Wetter, wenn genügend warme Temperatur damit verbunden ist; eine solche Zeit ist aber dem Trocknen nicht günstig. Jeder Freund von Pilzen wird auch den Unterschied zwischen dem Geschmack frischer, gegenüber dem getrockneter Pilze sehr wohl unterscheiden. Um den ersteren einigermaßen zu bewahren, kann man sich folgenden Verfahrens bedienen. Man schneidet die gesammelten Pilze (Herrenpilz und Steinpilz) in Scheiben wie zum Trocknen, nicht zu dünn, und schlägt dieselben mit dem halben Gewichte Salz in ein Gurlenglas. Das gelüste Salz mit dem in den Pilzen enthaltenen Wasser gibt eine Brühe, welche die Pilzschnitten bedeckt, und bloß mit einem durchstochenen Papiere zugebunden, werden die Gefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt. Zum Gebrauche verwendet man von dieser Pilzkonserve so viel, als ihrem Salzgehalte nach zu der zu wärenden Speise erforderlich ist.

Tomaten einzufachen. Nachdem die Tomaten oder Paradiesäpfel gewaschen und in Stücke gebrochen sind, werden sie in einem niederen, irdenen Geschirre ohne Wasserzusatze getocht, bis sich die Schalen ringeln. Dann reibt man die weichgewordene Masse durch ein Haarsieb und füllt den erhaltenen Brei in Dampfgläser oder Flaschen, bindet dieselben mit Pergament zu und stellt sie entweder in den noch warmen Bratosen oder Backofen, nachdem die Bröte herausgenommen sind. Die auf solche Weise eingetochten Tomaten halten sich fast ein ganzes Jahr lang und verlieren nichts von ihrem ursprünglichen angenehmen Geschmack.

Bei Verbrennungen und Verbrühungen wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Einige einfache Mittel werden deshalb am Plage sein: 1. Man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunde damit. Der Schmerz wird sehr bald nachlassen; kommt er wieder, wird der Verband vorsichtig erneuert. Zeitig angewendet, verhindert dies einfache Mittel auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer, ist ein großer Teil des Hautgewebes zerstört, so setzt man der Seife etwas Arnikaextrakt, die in keinem Hause fehlen sollte, hinzu. 2. Ein gutes Mittel, um den Schmerz bei Verbrennungen zu lindern, ist auch die Bedeckung der verbrannten oder verbrühten Stelle mit einer dicken Lage Baumwollwatte; jedoch verdient der Seifenbrei den Vorzug.

Gegen Motten. Straßburger Naturallandhändler besahen seit langer Zeit ein Geheimmittel, Pelze und Federn vor den allgem. verhassten Motten zu schützen: pulverisiertes Eisenvitriol. Man wendet dieses Mittel an, indem man das Pulver zwischen die Haare und Federn auf den Grund der Haut streut. Der Eisenvitriol muß jedoch getrocknet werden, damit er leichter zu pulverisieren ist. Es wird sich der Mühe lohnen, dies Mittel auch bei Tüchern, bei Kohlhäuten in Sophas, Stühlen, wollenen Waaren und dergl. zu versuchen.

Nachtsisch.

1. Räffelsprung.

	mich	gen				ton	schmet	
und	das	ite	durch	hat	der	nicht	ihc	sen
ne	ta	anz	schwert	der	locht	gen	tet	schu
gen	man	stehn	der	er	ihc	mir	tu	tdann
ge	mel	tra	gebt	nur	be	mich	ad	glaukt
de	dah	in	wiel		selbst	ten	ha	mar
le	hoch	turd	ein	die	ist	gef	a	ie
ne	ten	al	derin	wer	stort	der	mach	ten
mich	ist	ten	ten	stern	je	ten	um	ist
mei	die	kommt	das	wor	klid	anz	und	leid

2. Räffelrätsel.

W-1 K-1 A-r R-n F-o H-1 G-1
Die Striche sind durch vierlautige Tiernamen zu ersetzen, so daß sie mit den vorhandenen Buchstaben sieben substantivische Wörter bilden. Von den Tieren gehören drei zu den Säugetieren, zwei zu den Vögeln und je eins zu den Fischen und den Insekten. Die Anfangsbuchstaben der Tiernamen bilden in der gegebenen Reihenfolge einen Frauennamen.

3. Räffel.

Was ist es, das so federleicht
Und Bentnerische oft erreicht,
Wenn man das letzte Zeichen streicht?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Weibchen bringt Segen.
2. See, Hüma, Nicotin, Caybrat, Weidwe, Wifen, Nil. — Gille mit Wellc.
3. Kaffee, Pfeffer.

Luftiges.

Harte Strafe.

Oberst: „Der Keel läuft wieder herum wie ein Orang. Utan! Morgen treten Sie dreimal feidmarischmäßig und jedesmal frisch rasier bei mir an, verstanden?“

Aber.

„Du weißt, mein lieber Dolar, daß ich die sanfteste, beste Frau der Welt bin, daß man mich um den Finger wickeln kann — aber einen Widerspruch vertrage ich nicht.“

Gut beschieden.

Stuher: „Sprechen Sie mir nicht von Philosophie! Welches Recht vermag diese auf die Räffel des Daseins zu werfen? Warum lebe ich? Was ist der Zweck meiner Existenz?“
Professor: „Dafür weiß ich allerdings auch keinen vernünftigen Grund.“

Bittere Bille.

Eine Frau bemerkt, daß ihr Mann den Chering nicht am Finger trägt, sondern in seinem Portemonnaie aufbewahrt, und macht ihm daher Vorwürfe.
Mann: „Was willst Du denn? Dortin gehört er auch. Du hast ja nicht mich, sondern nur mein Portemonnaie geheiratet!“

Feine Nummer.

Frau (die ihrem Mann zum Geburtstag ein Aftchen Zigaretten geschenkt hat): „Nicht wahr, Männchen, jetzt wirst Du aber auch etwas häußner zu Hause bleiben, als früher!“
Mann (der sich inzwischen eine angezekt hat): „Ja... aber ich glaube, dann wirst Du ausgehen!“

„Puhlen ist halbe Fütterung.“



„Nellner, wie stehen mir der Sekt und die Kustern?“

Vom Katheder.

Professor der Chemie: „Die Flüssigkeit, die Sie in dieser Flasche erblicken, ist das gefährlichste aller Stoffe. Ein Tropfen davon einer Röhre auf die Zunge geträufelt, ist imstande, den härtesten Mann zu töten!“

Vorsichtig.

Rittergutsbesitzer: „Sehen Sie, mein junger Freund, so weit das Auge reicht, gebdrt alles mir!“
Berehrer der Tochter (zu dieser leise): „Sieht Ihr Herr Vater gut?“

Auskunftsmittel.

Mutter (zu dem kleinen Max, der morgens nicht aus dem Bett will): „Max, wer wird denn so faul sein; steh auf und schäme Dich!“
Max: „Ach, Muddi, ich kann mich ja auch im Bett schämen!“

Ach so!

„Wie, Heinrich, so nachdenklich? Ist Dir etwas besonderes passiert?“
„Ja, meine Frau ist gestern mit meinem Kaffee durchgegangen.“
„Armer Mann!“
„Ja, ich bedaure ihn auch.“